

Patrick Tschan



braumüller

Roman

POLARROT

Patrick Tschan

braumüller



Roman

POLARROT

Patrick Tschan
Polarrot
Roman

Patrick Tschan

POLARROT

Roman

braumüller

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [http://dnb.d-
nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.

Printed in Austria

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der
Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie,
Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auflage 2012
© 2012 by Braumüller GmbH
Servitengasse 5, A-1090 Wien
www.braumueller.at

Coverillustration: taice / istockphoto; Archiv
ISBN E-Book: 978-3-99200-070-8
ISBN der Printausgabe: 978-3-99200-069-2

***Als Kinder waren wir immer sehr gerne
bei Onkel Jacques im Jura.***

1929 BIS 1936

Jack drosch unablässig auf die dampfenden Pferderücken ein und verfluchte dabei Himmel, Sterne, Gott und die dünne Luft.

In manchen Kurven der leicht abfallenden, von hohen, kohlrabenschwarzen Tannen gesäumten Straße gruben sich die Kufen so stark in den Schnee, dass die Funken stoben. Im Fond der Schlittenkutsche saß ein Engländer mit dünnem Oberlippen-Schnurrbart, in der rechten Hand eine Flasche Champagner, die er in den Fahrtwind hielt und unablässig „schneller, schneller, Jack, hit the horses, ick will mit gefrorenem Champagne ankommen“ schrie, während seine junge Begleiterin mit Bubikopf ständig aufzustehen versuchte, sich ihr lose umgeschlungener Pelzmantel dabei weit ausbreitete, so dass ihre Brustwarzen unter dem seidenen Plisseekleidchen hoch und fest abstanden. Dabei rief sie „go harder, Jack, go harder, my nipples have to be like Eiszapfen“, bis sie in der nächsten Kurve wieder in die Sitzbank gedrückt wurde.

Jack bekam auf seinem Kutscherbock von dem ganzen Theater nicht viel mit. Er hatte heute Nacht hoch verloren: Geld, Stelle, Kost, Logis, Gesicht, Ansehen. Morgen, fieberte er, würden sie ihn teeren und federn, auf eine gewachste Eisenbahnschwelle der rhätischen Bahn binden und unter dem Gejohle der Einheimischen und zum Gaudium der gut-betuchten Feriengäste die Bobbahn hinunterlassen. Und falls er nicht aus der Bahn geworfen, sein Kopf nicht zwischen dem Stamm einer Tanne und der Eisenbahnschwelle vermanscht werden würde, er den Teufelsritt nach Celerina überleben sollte, gäbe ihm der Direktor des Hotels Grand Palace wohl mit seiner großkalibrigen Smith & Wesson am Ende des Bob-Runs, Auge in Auge, den Gnadenschuss.

So waren sie, die Bündner, harte Burschen mit harten Grinden. Jack, der große Schlaks mit dem zarten Gesicht und dem süffisanten Dauerlächeln hatte zum ersten Mal in seinem Leben richtig Schiss.

Und wenn es ums Geschäft mit den Fremden ging, kannten die Bündner erst recht kein Pardon. Die Bestrafung des toggenburgischen Bauernsohns – dem man die Chance gegeben hatte, hier oben den Aufstieg des schweizerischen Tourismus zur

staatstragenden Industrie nicht nur hautnah mitzuerleben, sondern als einfacher Geldbote, aber mit Aussicht auf eine Banklehre, prägend mitzugestalten – diese Bestrafung also zu einem öffentlichen Exerzitium mit garantierter Belustigung der Gästeschar auszubauen, kam ihnen dabei gerade gelegen. Schließlich musste die üppig zahlende Klientel bei Laune gehalten werden. Denn gute Laune war das beste Schmiermittel zur Erhaltung ihrer Verschwendungssucht.

Angesichts dieser Aussichten suchte Jack in Gedanken nach einer geeigneten Stelle, an der er sich samt Schlitten, Gäulen und einem sturzbetrunkenen Paar der englischen Upperclass über eine Felswand stürzen könnte. Wenn schon verlieren, dann ganz. Und ohne tiefgreifende Spuren auf dieser Welt zu hinterlassen.

„Hit the horses, hit the horses, Jack, like we did during the battle at Beersheba. The letzte Schlacht mit Kavallerie. Ninteenseventeen ... neunschzehnhundertschiebschzehn, only 10 Jahre ago. Wusstest du das not, Jack. We win, weil wir hit the horses, Jack, hit the horses, ick will Champagne wie Eiszapfen“, brüllte ihm der Engländer, der sich zu ihm nach vorn gekämpft hatte, ins Ohr. „Ick zahl, ick zahl für the Eiszapfen-Champagne.“

„Eiszapfen wie Champagne, Eiszapfen wie Champagne“, kreischte der Bubikopf und sie war kurz davor, ihren Pelzmantel aus dem Schlitten zu werfen.

Jack hatte nur „zahl, zahl“ verstanden. Ja, gezahlt hatte er. Alles, bis auf den letzten Rappen. Verzahlt und verjubelt, sein ganzes Geld. Für die größte Schmach seines bisherigen, kurzen Lebens.

„Hit the horses, zahl more, zahl more, Eiszapfen-champagne.“ Der Engländer war drauf und dran, den Kutscherbock zu besteigen. Der Weg stieg leicht an, Jack ließ die Peitsche in einem noch schnelleren Rhythmus knallen, die Pferde zogen kurz an, der Engländer wurde in die Sitzbank neben den Bubikopf gedrückt. Jack verlangsamte wieder und schrie nach hinten: „Wie viel? How much?“

„Hundred.“

„Franken?“

„Pounds. Sterling, if the Champagne is Eiszapfen.“

„Okay.“

Jack zog die Rechenbremse, das Pärchen schleuderte es auf die vordere Sitzbank, er wendete das Gefährt, hieb mit der Peitsche auf die Pferde ein, sie zogen an und galoppierten die schneebedeckte Straße hinunter – direkt auf den vereisten See zu. Der Engländer stand mittlerweile wieder, hielt die Flasche in den Wind. Beim Übergang von der Straße auf den See hob das Gefährt leicht ab und den Engländer drückte es in die Sitzbank.

„Great Jack, like Beerscheba, like Beerscheba, Darling, like Beerscheba, Beeeerscheeebaaaa!“

So donnerte der edelste Schlitten des vornehmen Palace Hotel einsam durch die klirrend kalte Nacht über den gefrorenen St. Moritzersee, vorbei an Fähnchen, welche die Pferderennstrecke markierten, vorbei an unzähligen Tannen, die nahtlose schwarze Flächen bildeten, über denen die mondbeschienenen, weißen Gipfel von Piz Rosatsch, Mezdi und Corvatsch thronten, und vorbei an Gott, Gesetz und Teufel.

Jack war es Jacke wie Hose, verlöre er eben auch noch seine Fuhrmannslizenz. Sein Gastspiel hier im Oberengadin würde sowieso morgen früh, spätestens morgen Nachmittag beendet sein. Da kam es auf diese Tollheit auch nicht mehr an.

„Stopp, stopp, we did it, Jack, we did.“

Jack zog an den Leinen, die Pferde wieherten, er drehte an der Spindelbremse, der Schnee stob, die Kutsche kam zum Stehen, der Engländer stieg aus, erklimmte den Kutscherbock, küsste Jack links, rechts auf die Wange, ließ von ihm ab, wandte sich nochmals um, küsste ihn mitten auf den Mund, sprang vom Bock, stieg in die Kutsche, saugte sich fest an den Eiszapfennippeln seiner Begleiterin, ließ von ihr ab, stand auf, hielt triumphierend die Champagnerflasche in die Höhe, drehte sie um, kein Tropfen entwich, und schrie in die Nacht: „Mary, he brought me Beeeerscheeebaaaa back. Jack, your the greatest, du bringst mir Beeeerscheeebaaaa back.“

Dann sank er auf die Sitzbank, seufzte kurz, gab Jack den Befehl nach „home“ zu fahren, zog die am Boden verstreuten Woldecken über sich und bettete seinen Kopf auf Marys Schoß.

Als sie im Grand Palace ankamen, schlief Walter John Montagu-Douglas-Scott, 8. Duke of Buccleuch, 10. Duke von Queensberry

friedvoll mit dem Kopf auf Marys Schoß, die Champagnerflasche in der linken Hand fest umschlossen.

Jack holte den Concierge, während Mary den Kopf von Walter John Montagu-Douglas-Scott von ihrem Schoß hob und anschließend versuchte, den ganzen 8. und 10. Duke mit beiden Armen und einem ansehnlichen Stoß ihres rechten Fußes in eine standesgemäße Sitzhaltung zu bugsieren. Doch der schlafende Duke drohte zu kippen, so dass sie sich schließlich quer auf die Sitzbank legte, beide Füße gegen den Duke stemmte und ihn so in Stellung hielt.

Nun, es war kein ungewohnter Anblick, der sich Jack und dem Nachtconcierge bot. „Je blauer das Blut, desto blauer die Menschen“, pflegte der Concierge in solchen Situationen zu bemerken, tat es, trat zur Kutsche und versuchte den Duke zu wecken. Dessen Schlaf trotzte jedoch hartnäckig jeglichem Rütteln und Schütteln. Jack nahm eine Handvoll Schnee von der Treppe und rieb ihn dem Duke ins Gesicht, was Wirkung zeigte: Der Duke erwachte, vergegenwärtigte sich die Situation, stand auf, entstieg der Kutsche, schrie „Beerscheba“, salutierte vor Jack und dem Concierge, rutschte dabei aus und fiel der Länge nach hin.

Sie hoben ihn auf, klopfen ihm den Schnee von den Kleidern, der Concierge legte den rechten Arm des Dukes um seine Schulter, schleppte ihn durch die Hotelhalle zum Lift, nannte dem Liftboy die Etage, brachte den Duke sicher zu dessen Suite, öffnete die Tür und legte ihn sanft auf sein Bett, derweil Jack Mary aus der Kutsche half, diese sich bei ihm unterhakte, ihn auf die Wange küsste und ihm zuflüsterte: „You did etwas very, very Wichtig für him.“ Jack geleitete sie noch zur Suite, worauf sie ihn und den Concierge warten hieß, den Zimmersafe öffnete, Jack 150 und dem Concierge 20 Pfund Sterling in die Hand drückte, Jack nochmals auf die Wange küsste, „many, many thanks and: take it easy“ zuhauchte und die beiden zur Tür begleitete. Aus dem Schlafzimmer war noch ein letztes „Beerscheba“ zu vernehmen, gefolgt von einem lauten Klopfen und befehlenden „Silence, s’il vous plaît!“. Dann fiel die Zimmertür ins Schloss und noble Stille erfüllte die Gänge des Grand Palace.

Auf dem Weg zum Lift unterdrückten die beiden jedes Wort. Als sich die Lifttüre hinter ihnen geschlossen hatte, schaute der

Concierge Jack mit großen Augen an und fragte: „Hey, was hast du denn mit dem gemacht?“

Jack faltete die drei 50-Pfund-Noten sorgfältig, steckte sie genüsslich in seine Hosentasche und lachte: „Einmal Jerusalem und wieder zurück.“ Nachdem Jack die Kutsche eingestellt, die Pferde abgeschirrt, -getrocknet, zugedeckt hatte und den Fuhrmantel an den Nagel gehängt hatte, begab er sich schnurstracks in die Küche.

In den großen Töpfen köchelte die mit Sellerie, Rüben und Siedfleisch angereicherte Bouillon vor sich hin und erfüllte die Küche mit ihrem Duft. Jack schnappte sich einen Löffel und kostete, befand sie für zu fade, salzte nach, kostete nochmals, war zufrieden und wünschte „Guten Appetit“.

Er ging durch den großen Speisesaal, nahm sich im vorgelagerten Wintergarten zwei der mit Kaschmirwolle durchwirkten Decken und setzte sich auf die große Aussichtsterrasse.

Zwei winzige Lichter funkelten noch am anderen Seeufer, das leise, rhythmische Bimmeln einer Kutsche war zu hören und den Tannenwipfeln fehlte der Wind, um über das Leid im Tal zu klagen. Es war zapfenkalt.

Zu kalt, um über den heutigen Abend, seine Folgen und was zu tun sei, nachzudenken. Widerwillig und mit klammen Fingern stand Jack auf, war unschlüssig, ob er in seine ebenso kalte Kammer gehen und sich die Decke über den Kopf ziehen sollte, um sich vor dem Schnarchen, dem fuseligen Branntweinatem seines Mitbewohners sowie vor der beißenden Kälte zu schützen, oder ob er sich noch eine Weile in der Küche neben den Ofen setzen, auf die Bäcker warten und ihnen das erste warme Brötchen abschwatzen sollte. Unschlüssig stand er im Speisesaal des Grand Palace, der bereits für das Frühstück hergerichtet war, so versunken, dass er das leise „Jacopo“, „Jacopo“ zuerst gar nicht hörte. Erst beim dritten Mal sah er in der kleinen Türe für das Servicepersonal am Nordende des Saales Vittorio. Vittorio winkte ihn zu sich und flüsterte leise, „komm, komm, Bub, nehmen wir noch ein Glas Wein, gut für Schlaf.“

Vittorio, ja, doch, Vittorio, dachte Jack und ging auf ihn zu.

„Komm, Bub, wie war der Abend? Gewonnen? Bist du jetzt Graf?“

Er hat auf mich gewartet, dachte Jack und schwieg.

„Komm, gehen wir zu mir, ist wärmer.“

Vittorio war Kellner der ersten Stunde im Grand Palace. Er gehörte mit seinem graumelierten Haar, seinem gleichfarbigen Schnauzer und seinen dunklen Augen zum festen Ensemble des Speisesaals, das Jahr für Jahr die adeligen, wichtigen und wichtigtuerschen Hauptdarsteller bei der Inszenierung der immergleichen Tragikomödie über Geld, Macht und Liebe nach Kräften unterstützte.

Er hatte Kaiser, Könige, Minister und Generäle kommen und gehen gesehen. Er kannte von all den Mächtigen, Schönen und Reichen, von denen einige bis auf ein paar schmale Restposten inzwischen alles verloren haben, stets die bevorzugten Tische, die Vorlieben beim Aperitif, die favorisierte Bräune des Toasts, die exakte Kochzeit des Frühstückseis oder die jeweiligen Präferenzen der Garstufen beim Fleisch. Vittorio war im Speisesaal des Grand Palace der Waisenvater für all die verstoßenen Kinder der Revolutionen und Kriege der letzten Jahrzehnte. Mit ausdauernder Geduld und unbeugsamer Höflichkeit umsorgte er auch die am tiefsten gefallenen Gäste, als stünden sie noch immer in Amt und Würden oder auf der höchsten von ihnen erreichten Position im gesellschaftlichen Leben.

Vittorio schloss die Türe zu seinem Zimmer auf. Die Restwärme des Ofens verbreitete eine einladende Behaglichkeit. Er zündete eine Gaslaterne an. „Zwar haben wir hier schon 1879 ‚il spettacolo der elektrischen Licht‘ für unsere Gäst zelebrieret, aber alles für Gäst, nix für Vittorio und sein collega, gopferdeckeli.“

„Warst du da schon hier?“, fragte Jack und fletzte sich in einen abgewetzten, hellbraunen Ohrensessel mit Nieten, die vereinzelt Grünspan trugen.

„Uffschtöh, Bürschteli, ist mein Sessel. Da“, winkte Vittorio Jack hoch und wies ihm einen Polstersessel zu.

„Und, warst du dabei, damals, beim spettacolo des großen Lichts?“

„Bürschteli, ich bin zwar alt, aber so vecchio auch nicht. Und in contrario zu dir, weiß ich, wie man in Bett von russischer Signora kommt. Also raccontare die storia, warum du jetzt bist bei mir und nicht in Bett, Kopf in mezzo zwei großer Brüste.“

„Hast du was zu trinken?“

„Wenn du noch Holz in Ofen schiebst, hol ich Wein und Teller und bicchieri.“

„Wo ist das Holz?“

Vittorio wies auf einen aus Weiden geflochtenen Korb. Er war leer. „Geh holen!“

Vittorio ging in seine winzige Küche, bückte sich und grapschte hinter einem Vorhang, der aus zwei alten, zusammengenähten, grün-weiß karierten Küchentüchern bestand, nach Flaschen.

Eine nach der anderen zog er hervor, betrachtete die kleinen handgeschriebenen Etiketten; Dolcetto 25, Dolcetto 24, Dolcetto 25, Dolcetto 25, Dolcetto 23, Dolcetto 24, Dolcetto 22, Dolcetto 23.

Er entschied sich für die beiden Flaschen Dolcetto 24 und die Dolcetto 22. Die restlichen stellte er eine nach der anderen wieder sorgfältig zurück.

Er entkorkte die drei Flaschen, schnupperte an den Korken, legte jeden neben die dazugehörige Flasche, entnahm einer Blechschachtel zwei Stück Käse und eine Salami. Er wickelte einen weichen Tomme de Savoie und einen gut gereiften Grana Padano aus dem Papier. Mit einem herzförmigen Käsekeil brach er mundgerechte Brocken aus dem Grana Padano, formte damit ein Häufchen in der Mitte eines Porzellantellers mit dem Signet des Grand Palace, schnitt den Tomme de Savoie in Stäbchen und verteilte diese um das Häufchen herum.

Die Grana Padano-Brocken beträufelte er vorsichtig mit einem Aceto balsamico di Modena von Giusti, pfefferte die Tomme-Stäbchen leicht und gab auf jedes ein paar Tropfen Olivenöl.

Für die Salami nahm er einen zweiten Teller und legte ein Messer dazu.

Vittorio zog ein sauberes grün-weiß kariertes Küchentuch aus einer Schublade, trug es ins kleine Wohnzimmer und breitete es so über das kleine Clubtischchen zwischen den Ohrensesseln, dass auf beiden Seiten genau der gleiche Abstand zum Tischrand entstand.

Er ging zurück, holte die Teller mit den Speisen, Besteck, Kristallgläser und deckte den Tisch so, wie es sich für ein Hotel der Klasse des Grand Palace gehörte.

Jack stapelte derweil so viel Holz in den flachen Korb, wie er nur konnte. Die Nacht bei Vittorio durfte kein Ende finden. Die verbleibende Zeit war sein letzter, bereits arg in Mitleidenschaft gezogener Schutzschild bis zur unweigerlichen Bestrafung, zur Vertreibung unter Schimpf und Schande, zum Verlust seines Namens, seiner Ehre, seiner Persönlichkeit. Er würde ausgelöscht, würde nie mehr hier, so nahe bei den Sternen der Welt, arbeiten können, fände nie wieder eine Anstellung in einem Hotel dieser Klasse. Die Welt, nach der er zu greifen gehofft hatte, bliebe auf ewig in weiter Ferne. Seine Berechnung des Glücks erwies sich als äußerst fehlerhaft.

Doch er würde Haltung bewahren. Wenn er enthauptet werden sollte, dann sicher nicht kniend, mit dem Kopf auf dem Richtblock, auf das Beil wartend, sondern stehend würde er dies erwarten, gerade Haltung, die Hände hinter dem Rücken, in Frack und Seide, gewaschen, rasiert und parfümiert mit Penhalgion's Blenheim, das ein Gast in Zimmer 152 vergessen hatte.

Den Marsch durch die Gänge und Korridore des Grand Palace, verfolgt von den schadenfrohen Blicken der Liftboys und Kellner, dem zischenden Tuscheln der Zimmermädchen und Gouvernanten und den skeptischen Blicken der Köche und Küchenburschen, zum Büro des Direktors würde er mit perfektem Mittelscheitel, hohem Kinn und einem unergründlichen Lächeln absolvieren.

Bis zu diesem Auftritt blieb jedoch noch Zeit. Zeit für die Beichte. So wie es sich für einen ehrbaren Schafottgänger gehört. Beichte nach all den Lügen eines sündhaft teuren Abends. Nach all den meineidigen Treueschwüren, den heuchlerischen Schmeicheleien und hinterhältigen Täuschungen. Beichte bei Vittorio. Alles würde er sagen, wenn nicht um Absolution, so doch um Verständnis betteln. Vittorio war auch einmal jung gewesen. Vittorio hatte in jungen Jahren sicher auch schwerwiegenden Unfug und leichtsinnigen Mumpitz angestellt, dafür bezahlt, seine Lektion gelernt und sie auf seinem Gang durchs Leben beherzigt. So festigte sich sein Schritt nach und nach, wurde geschmeidiger, bis er Vittorio schließlich diese unnachahmliche Weltgewandtheit verliehen hatte, die ihn zum Star des Speisesaals machte, zur Schulter, an der sich diamantenbehangene Gattinnen ausweinten, ordendekorierte Weltkriegshelden im Suff anlehnten und mit der er zum

unverzichtbaren Seismografen des Direktors für Gemütslage, Disponiertheit und Ausgabefreudigkeit der Gäste wurde.

Ein Glück, dass ich im Speisesaal auf ihn traf, dachte Jack, nahm den berstend vollen Korb Holz und schleppte ihn die Treppe hoch. Vor Vittorios Zimmertüre musste er erst einmal eine Weile verschnaufen, hatte er sich doch, wie so oft, zu viel zugemutet.

Mit neuen Kräften öffnete er die Tür, schob einen Fuß dazwischen, um zu verhindern, dass sie wieder ins Schloss fiel, und stellte unter Mühen den Korb neben den Ofen.

„Was ist, willst ganzen Winter hier bleiben?“, fragte Vittorio erstaunt.

Jack keuchte. „Am liebsten – ja.“ Er schob zwei Scheite in den Ofen.

„So schlimm?“

Jack ließ sich in einen der Ohrensessel fallen. Erst jetzt bemerkte er das geradezu festlich gedeckte Clubtischchen, die Salami, die Käsebröckchen und vor allem die Flasche Wein.

„Danke, Vittorio.“ Er griff nach der Weinflasche und fragte: „Darf ich?“

„Wart. Musst du mit Verstand trinken. Und den hast du noch nicht.“

Jack las die Etikette: Dolcetto 24. „Bauernwein aus der Heimat. Den kann man auch mit geringem Verstand trinken.“

„Bub, dir heute costruzione geplatzt, nehm ich an. Auf diese Tragisch werd ich dir wohl keinen Essig servieren. Obwohl, verdient hättest du es wahrscheinlich. Aber mit saurem Wein lässt sich schlecht denken. Und denken musst du jetzt. Also los, erzähl!“

Vittorio nahm ihm die Flasche aus der Hand, schenkte vorsichtig ein, stellte sie zurück und hob sein Glas: „Salute!“

„Salute!“

Der Wein war ein Wunder. So etwas hatte Jack noch nie getrunken. So sanft, so rund im Geschmack, so fest im Mund, dass er das Gefühl hatte, er könne ihn zerbeißen.

„Herrgottmaria, Vittorio, das ist ja eine Wucht. Was ist das für ein Wein?“

„Musst drehen im Mund, so trinkt man diesen Wein.“

Jack nahm einen weiteren Schluck, schob ihn mit der Zunge die eine Backenwand hoch, ließ das kostbare Nass wieder zurückschwappen, schob es die andere Wand hoch, ließ es wieder zurückschwappen, biss sanft auf ihm herum, ließ den Gaumen die millionenfachen Geschmacksnuancen aufnehmen und erlaubte der roten Flüssigkeit letztlich sachte die Kehle hinunterzurinnen. Seine Mundhöhle war ausgefüllt mit Düften aller möglichen Aromen, die diese Welt hergibt.

Jack lehnte sich zurück, schenkte dem leeren Glas einen wehmütigen Blick, setzte es auf das Tischchen, schaute Vittorio eindringlich an und fragte: „Was ist das für ein Wein?“

Vittorio strich mit dem Handrücken über seinen Schnauzer, holte tief Luft und lächelte genüsslich: „Margaux 99.“

Jack lachte: „Willst du mich veräppeln? Margaux 99?“

„Château Margaux Premier Grand Cru Classé 1899, Bub, so und jetzt erzähl!“

„Ha, Château Margaux Premier Grand Cru Classé 1899. Wenn das wirklich wahr ist, Vittorio, dann zuerst du, sonst sag ich gar nichts!“

Vittorio langte über den Tisch und nahm Jack das Glas weg.

„Heeh!“

„Bub, Geschichte gegen Château Margaux Premier Grand Cru Classé 1899. Gutes Geschäft – für dich.“

„Gutes Geschäft, gutes Geschäft. Wenn ich dir das alles erzähle, bin ich ja morgen um elf noch nicht betrunken.“

Vittorio brach sich ein Stück Brot ab, schnitt eine Scheibe Salami ab, entfernte die mehlbestäubte Haut, legte die Wurst aufs Brot, klappte es zusammen und schob es in den Mund. Dabei ließ er Jack nicht aus den Augen. Als er fertig gekaut und hinuntergeschluckt hatte, sagte er mit scharfem Unterton: „Unsereiner besäuft sich nicht mit Château Margaux. Und schon gar nicht mit 1899. Also, erzähl!“ Vittorio winkte mit Jacks leerem Glas.

„Geschichte gegen Geschichte.“

„Geschichte gegen Wein. Guter Wein, Bub.“

„Wenn es denn Château Margaux Premier Grand Cru Classé achtzehnhundertneunundneunzig ist ...“

„Es ist, credi, porca miseria.“

„Einfach so?“

„Madonna, ich bin Chef de Service von Grand Palace, bestes Hotel der Welt, wer sonst will es denn wissen, Bub?“

Jack zuckte mit den Schultern.

Vittorio warf Jack einen wütenden Blick zu, nahm dessen leeres Glas, schenkte ein und schob es zu ihm hinüber.

„Hab immer Resten abgefüllt. Immer gleicher Wein, gleicher Jahrgang in gleiche Flasche. Mit Sieb, wegen Satz. Falls du weißt, was Satz ist.“

„Das soll ich dir glauben?“

„Ist wahr, Bub!“

„Komm, Vittorio, das ist sicher nicht reiner 99er. So viel 99er wird in diesem Haus auch wieder nicht getrunken.“

„Hast du Ahnung, kleines Geld-Bub. Du vielleicht wissen, wer mit welche Bank verbunden ist, wer wie viel Geld hat und braucht und was Pfund inglese oder Franchi francese in Franchi svizzeri sind, aber wer welchen Aperitif wann braucht, wer die Bloody Mary so und den Dry Martini so trinkt, wer Randen oder Ananas nicht liebt und welcher Gentleman nach dem dritten Glas ausfällig wird und welche Dame beim Anblick von weißem Spargel und Sauce Béarnaise mit ausgezogenem Schuh dem Gegenüber das Hosenbein hochfährt, obwohl der Marito neben ihr sitzt, von dem hast du keine Ahnung. Vom Leben. Alles buio, Nebel, Bub. Also glaub oder geh!“

Jack nahm sein Glas, tauchte seine Nase in das Bouquet des Weins und hob es gegen Vittorio: „Salute.“

„Salute, Bub ... Bub, habe auch noch zweite Flasche und noch eine Petrus 1900. Also, erzähl!“

Jack pfiff leise durch die Zähne. „Also, die flüssigen Almosen der Spitzen der Gesellschaft landen fein säuberlich sortiert in den Dolcetto-Flaschen von Vittorio Capetta.“

„Ist mir wurscht.“

„Château Margaux und Château Petrus rinnen durch die Gesellschaftsschichten, von König zu Adel, von Adel zu Industriearbeitern, von Industriearbeitern zu reichen Bürgern, von reichen Bürgern zu Direktoren, von Direktoren zu Prokuristen, von Prokuristen zu Bürolisten, von Bürolisten zu Arbeitern und Bauern,

bis sie ganz unten in den Flaschen des Sohnes eines besitzlosen Pachtbauern landen. Interessant, findest du nicht?“

„Waren nicht besitzlos, Bub.“

„Irgendwie gerecht.“

„Irgendwie. Erzähl jetzt. Geschichte gegen Geschichte.“

Jack nahm einen Schluck Wein, nahm Brot, nahm Grana Padano, nahm Wein, schnitt eine

Scheibe Salami ab, nahm Wein, Grana Padano, Wein, Salami, Wein, Brot, Wein ...

„Porca miseria, jetzt erzähl, Bub!“

Jack nahm einen großen Schluck, ließ den Wein jede Geschmackspore seines Mundes reizen, setzte das Glas ab und hob an: „Wie du siehst, sitze ich hier an deinem Ofen, nippe an einem der größten Weine der Welt statt an steifen Brustwarzen. Obwohl, es hat nicht viel gefehlt, ich war ganz nah dran.“

Er nahm das Glas und beugte sich nach vorn. „Eigentlich hat gar nichts gefehlt. Ich hatte sie.“

„War's Russin, die Baronin?“

„Nix Baronin, aber steinreich, Vittorio, so reich, wir hätten gleich das ganze Grand Palace gekauft.“

Jack schlug die Hände vors Gesicht, fuhr langsam, die Finger mehr und mehr spreizend, dem Nasenrücken, der Nase, der Oberlippe entlang nach unten, bis er am Kinn ankam und seinen Kopf schließlich müde in die Handballen stützte.

„Alles weg?“

Jack nickte traurig.

„Keine Chance, niente occasione mehr?“

„Sie hat mich geohrfeigt.“

„Geohrfeigt?“

Jack nickte und streckte zwei Finger seiner rechten Hand hoch.

„Pitsch, patsch?“

„Pitsch, patsch!“

„Ja, Bub, was hast du denn gemacht, porca miseria.“

„Nichts, es ging alles gut, sie hat mir alles geglaubt.“

„Auch kein miracolo, der Frack steht dir bellissimo, als ob für dich gekauft. Bist bel uomo, Bub, mit deinen blauen Augen, Kinngrube von echtem Mann und Nase wie kleiner Adler!“

„Zimmer 257.“

„Was, der Conte hat dir den Frack gegeben?“

„Von der Reinigung, er muss erst übermorgen zurück sein.“

„Bub, Bub, diese Charakter.“

„Sie hat alles geglaubt, diese Charakter, Vittorio, alles geglaubt. Dass ich ein reicher Basler Bankierssohn sei, dass ich hier sei, um die Beziehungen unseres Hauses auszuweiten, dass ich Skiunterricht zum persönlichen Spaß und Zeitvertreib gebe, ein so guter Eistanzer sei, weil ich für die olympischen Spiele nächstes Jahr hier unter dem Gautschy trainiere, dass meine Familie Häuser in Rapallo, Nizza, Brighton, zwei Wohnungen in Paris und einen Landsitz bei Basel besäße, dass mein Bugatti 30 in Chur stehe, der 35er bald in Molsheim abgeholt werden könne und dass ich die Bank in etwa sieben Jahren übernehmen werde und somit noch genug Zeit verbliebe, die Jugend zu genießen.“

„Sie hat geglaubt? Alles?“

„Ich hab den Bugatti-Schlüssel wie zufällig aus dem Mantelsack fallen lassen.“

„Bugatti-Schlüssel ...“

„Schlüssel: Suite 16, Mantel: Reinigung, Zimmer 312.“

„Bub, diese Charakter, du gehst noch auf Galeere.“

„Den Schlüssel habe ich dem Duke bereits in die Kitteltasche gesteckt, der Mantel muss sogar erst in drei Tagen von der Reinigung zurück sein. Vittorio, ich war perfekt!“

„Pitsch, patsch.“

„Ich habe so hart gearbeitet für diesen Abend, all die Kutschenfahrten mit gefrorener Nase, das Skifahren mit all den Engländern und Franzosen, die kein Gespür für Ski und Schnee haben, und die unzähligen Stunden auf dem Eis, um aus einer ungelungenen Göre eine Eisprinzessin zu machen. Gut, die Bezahlung und vor allem die Trinkgelder waren gut, zum Teil sehr gut. Alles in einem Abend aufgelöst in Austern, Roederer Champagne ...“

„Gute Wahl, sind Russkis gewohnt. Oder waren es.“

„... und Château Léoville Barton – übrigens auch erstklassig, Vittorio.“

„Deuxième Grand Cru Classé, Bub, Deuxième Grand Cru Classé.“

„Sie hat mir sogar abgenommen, dass ihr Vermögensverwalter oft in Basel sei und die Marotte habe, immer ein 5-Franken-Stück für die Bediensteten unter seinen Teller zu legen. Franco vom Suvretta, sie wohnt ja dort, hat mir den Tipp gegeben. Er habe sie und einen älteren Mann bedient. Aus den Gesprächsfetzen, die er aufgeschnappt hatte, nahm er an, dass der Mann ihr Vermögensverwalter sein müsse. Auf alle Fälle hat der ein 5-Franken-Stück unter den Teller gelegt. Gut, nicht?“

„Madonna, Bub, von wo hast du Uhr?“

„Uhr: Zimmer 412, Schuhe: 316, muss ich noch zurückstellen. Wann macht Ivan seine Runde? Viertel vor sechs? Richtig?“

„Bub, diese ...“

„... Charakter. Ich weiß. Viertel vor sechs?“

„Viertel vor vier.“

„Und jetzt ist ... zwanzig vor zwei. Hat die Uhr einen Wecker?“ Jack betrachtete die Uhr genau, zog das Krönchen heraus, hielt die Uhr ans Ohr, horchte in sie hinein, nahm sie wieder vom Ohr weg und stieß das Krönchen zurück.

„Hat sie nicht. Hast du einen Wecker, Vittorio?“

„Habe in bald dreiundvierzig Jahren hier noch nie verschlafen. Habe Wecker. Wie bringst du Uhr zurück?“

„Réception, habe sie vor Zimmer 412 gefunden. Stelle den Wecker bitte auf halb vier.“

„Mein Siegelring?“

„Hier.“ Jack zog den schweren Ring vom Finger und gab ihn Vittorio zurück.

„Hat sie etwas gesagt wegen den Ring?“

Jack log: „Ja, sie hat ihn bemerkt, mir abgezogen, sich selbst über den Finger gestreift und über das Wappen gestaunt.“

Vittorios Augen leuchteten: „Und, was hast du gesagt?“

„Er sei vom italienischen Zweig meiner Familie, dem Marchese Ambrogio Antonio Scurumpi Cravelli aus Canelli. Perfekte Arbeit,

wahrscheinlich 14. Jahrhundert, da Cravelli im 15. Jahrhundert lebte.“

„Marchese Ambrogio Antonio Scarampi Crivelli, Bub, lebte im 17., Ring wahrscheinlich 16. Jahrhundert!“

„14., 15., 16. Jahrhundert, ist doch wurst.“

„Nein, gofferdammi, ist keine salsiccia. War wichtiger Krieg dort, gewonnen gegen Spanier, 1613. Wird jedes Jahr gefeiert, kann sie nachprüfen.“

„Wird sie eh nicht mehr.“

„Warum auch eine Russin, Bub?“

„Sie ist nicht adlig, aber hat Geld, Vittorio, Geld, Geld, und nochmals Geld.“

„Kein Adel?“

„Kein Adel! Bastard von russischem Baron, deutscher Herkunft. Hatte riesiges Gut, irgendwo im Süden, Schwarzes Meer, mit Millionen von Pferden und Schafen und Rindern. Und sogar Antilopen, Gnus und Zebras. Die Zebras versuchte er mit Eseln und Pferden zu kreuzen. Ergab aber nichts. Die Familie hatte über sechzig Jahre lang die russische Armee mit Pferden, Hafer, Wolle und Fleisch bis zum letzten Tag des Zaren ausgerüstet. Stell dir mal vor, wie viel Rubel da reingerollt sind. Klar hat ihn Lenin zuoberst auf die Liste gesetzt. Er konnte im letzten Moment noch abhauen. Das Vermögen hatte er über einen Schweizer schon vorher außer Landes gebracht. Sagt sie.“

„Und sie?“

„Entsprang seiner einzigen, wahren Liebe, sagt sie. Hat ihr in Genf ein Konto eingerichtet, von dem du und ich und unsere Kinder und Kindeskinde sorgenfrei leben könnten.“

„Und ihre Mutter?“

„Bei der Geburt gestorben. Sie haben sie zur Mutter des Barons nach Petersburg gebracht. So war sie weg vom Land, weg von seiner Ehefrau und weg von seinen Söhnen. Natürlich beste Schulen, Französisch, Englisch und Deutsch, Reit-, Tanz- und sogar Fechtunterricht. Petersburg sei ein Paradies gewesen, bis die Bolschewiken kamen, sagt sie.“

„Sie sagt viel.“

„Vittorio, sie hat viel zu sagen: Zar, Krieg, Revolution, Bastard, da weg, dort weg, Vater weg, Mutter weg. Da können der Jack aus dem Toggenburg mit seinen Dorfoberen und der Vittorio aus der Alta Langhe mit seinem Kasperl-König nicht mithalten.“

„Beleidige unseren König nicht, Bub. Er mag klein sein, aber kein Arlecchino. Ist Piemontese, verstehst du, Piemontese. Darum ich Vittorio.“

„Tschuldigung.“

„Gut, Bub, und wie pitsch, patsch?“

„So gegen Mitternacht, ich bei Whisky und Zigarre ...“

„Single Malt?“

„Single Malt.“

„Gut, Bub, gut Bub.“

„Also ich bei Single Malt und Havanna, sie bei Wodka und Zigarette, immer wieder an mich anlehnd, ab und zu ihren Arm um meine Schulter legend, kurz vor dem ersten Kuss, Vittorio, kurz vor dem ersten Kuss, schrie einer: ‚Köbi, Köbi, da bist du ja!‘ und kam auf mich zu.“

Jack leerte das Glas und hielt es Vittorio hin, der füllte nach.

„Gian, Eisklumpen im Bart, auf seiner erloschenen Krummen herumkauend, den Schlapphut mit dem Schriftzug der Städtischen Fuhrwerke tief ins Gesicht gezogen, stand vor mir und sagte, nein schrie: ‚Köbi, kannst noch ein paar Centimes verdienen, der Reto ist krank, musst eine Fuhr machen, zwei Engländer, zu deinem Palace. Hab dir Schlitten und Fuhrmantel gleich mitgebracht.‘ Sie schaute mit ihren großen dunklen Augen zuerst ihn, dann mich an. ‚Heiliger Bimbam, Köbi, du bist aber aufgemacht, bist auf Aufriss?‘ Sagte es, warf mir den Mantel mit der Bemerkung ‚nimm, es ist zapfenkalt‘ zu, drehte sich um und ging.“

„Pitsch, patsch?“

„Nein, noch nicht, ich hatte noch eine kleine Chance, Vittorio, fragte sie doch, ‚du fährst auch noch Kutsche, Jack?‘ Das mit dem Köbi hatte sie scheinbar gar nicht mitbekommen. Aber dann rief der Barkeeper, den ich bei den Skirennen immer geschlagen habe, ‚klar, die armen Toggenburger fahren immer Kutsche, müssen immer Kutsche fahren, noch weiter runter als Toggenburger geht’s nicht mehr.‘ Ich habe mich blitzartig über den Tresen gelehnt und